

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dkrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt- woch und Sonnabend. Der Bezugspreis wird am Beginn jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse) des Bestehens der Zeitung, der Abwesenheit od. d. Verschickens der Einschickung hat der Besteller keinen An- spruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens nachmittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Freistellung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Kalamität eine Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Nachdruck erfolgt, wenn der Anzeiger-Beitrag durch Klage erzwungen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Dkrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 64

Sonntag, den 11. August 1923

22. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Wegen des gesteigerten Verkehrs muß die Spar- und Stroklasse vorübergehend auf einige Wochen nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen werden.

Die Geschäftsstunden für den öffentlichen Verkehr sind von Montag ab nur noch

vormittags 8—1 Uhr.

Ottendorf-Dkrilla, am 11. August 1923.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die kirchliche Versammlung findet am Ged.- und Betttag für Rhein und Ruhr Sonntag, den 12. August im Gottesdienst statt. Hierzu werden alle Stände und Kreise der Gemeinde, die Behörden, Verbände, Vereine und Gemeindeglieder herzlich eingeladen.

Der Kirchenvorstand.

Montag, den 13. August, abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Sitzungszimmer des Rathauses. Tagesordnung ist am Aushang im Rathause angeschlagen.

Ottendorf-Dkrilla, den 10. August 1923.

Der Gemeindevorstand.

Die Auszahlung

der Zuerkennungszuschüsse an Kriegshinterbliebene erfolgt Montag, den 13. August nachm. 3—5 Uhr in der Gemeinde- kasse (Rathaus).

Ottendorf-Dkrilla, den 8. August 1923.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, den 11. August 1923.

Wir weisen auch hier auf die kirchliche Versammlung hin und bemerken, daß die Kollekte nach dem Gottes- dienst den bedürftigen Brüdern und Schwestern an Rhein und Ruhr und evangelischen Anpalten daselbst zu Gute kommt.

„Turnverein Jahn“. Wie wohl fast jeden Mit- glied bekannt ist, feiert am Sonntag der Turnverein Seifersdorf sein 25-jähriges Bestehen. Der hiesige Verein nimmt an der Jubiläumfeier teil und ist es deshalb Pflicht eines jeden Mitgliedes sich pünktlich auf dem Spielplatz einzufinden. Näheres siehe Inserat.

Ein kaum glaublicher Vorfall wird uns von einem Abonnent unserer Zeitung mitgeteilt. Am Donnerstag früh 4 Uhr flogen in Bausa in den nach Dresden fahrenden Zug zwei junge Burschen und zwei bredige Mädchen mit zwei schweren Kartoffelsäcken ein. Von einer Kauf- frau Händlerin zur Rede gestellt, ob die Kartoffeln wohl von den kleinen Feldern geerntet worden seien, erklärte einer der Burschen, daß sie diese von einem großen Felde geholt hätten. Einer der Burschen stieg mit seiner Last in Neu- hüt aus, ein Schuhmann war nicht da, so konnte bloß dem Bahnkegelschaffner Meldung gemacht werden. Der andere fuhr die Watterstraße und bot dann dort einer Händlerin die Kartoffeln an. Diese kaufte den Sack für 1300 000 Mark, sogar „reichlich gewogen“. Zwei Mitfahrende, die den Handel mit angesehen hatten, meldeten diese Sache dem an der Hauptmarkthalle stehenden zwei Gewandern. Diese erklärten aber, sie könnten hier nichts tun, auch wenn die Spitzbuben noch den Kartoffelsack an den Händen hätten, man müsse sie auf freier Tat draussen erwischen. Jede weitere Bemerkung hierzu ist überflüssig. Einen armen Familienvater wäre unter den heutigen Verhältnissen so ein Akt der Selbsthilfe noch zu verzeihen, wenn aber notorischen Spitzbuben noch Vorkauf geleistet wird, dann hört doch wirklich unsere Rechtschaffenheit auf.

„Milchhöchstpreise“. Bei Abholung ab Ged.- für 1 Liter Vollmilch 18000 Mark, für 1 Liter Mager- oder Buttermilch 9000 Mark. Bei Abgabe durch Milchhändler für 1 Liter Vollmilch 22000 Mark, für 1 Liter Mager- oder Buttermilch 11000 Mark. 1 Pfund Speisequart 18000 Mark. 1 Pfund Butter 206000 Mark.

Organisierter Diebstahl im alten Ägypten. Ein merkwürdiges Geschehen hatten die alten Ägypter, das den un- vermeintlichen Diebstahl in geregelte Bahnen brachte und zu- gleich dem Bestohlenen wieder zu seinem Gute verhalf. Wer sich dem Diebesgewerbe widmen wollte, mußte sich beim Oberbischof einschreiben lassen und das Gestohlene auf der Stelle zu ihm bringen. Die Bestohlenen waren ange- wiesen, bei ihm ein Verzeichnis der verlorenen Sachen schriftlich einzureichen, mit genauer Angabe von Ort, Tag und Stunde, wo sie vermisst wurden. Da auf diese Art alles sehr leicht wieder gefunden wurde, so mußte der Be- stohlene den vierten Teil des Wertes erlegen und konnte dafür seine Sachen wieder in Besitz nehmen. Denn da es doch einmal als unmöglich festgestellt worden war, den Dieb- nahil gänzlich zu verhindern, so erlaubte der Bischof dieses Mittel, wodurch gegen ein verhältnismäßig geringes Bes- geld das Ganze ersetzt werden konnte. In heutiger Zeit, in der Diebstahl und Einbruch erschreckend überhand ge- nommen haben, könnte diese Weisheit der alten Ägypter nachdenklich stimmen.

Papiergeld. Unsere kleinen Geld- scheine sind im Laufe der Entwicklung als Altpapier weit wertvoller geworden, als sie das als Zahlungsmittel sein würden. In einem Kilogramm Altpapier gehören, wie die Zeitschrift „Der Reichsbankhandl.“ andröhnet, 2000 Ein- markscheine oder 1500 Zwanzigscheine oder 1000 Fünf- bzw. Zehnmarscheine. Der Nennwert würde also zwischen zwei- und zehntausend Mark schwanken, während der Altpapierpreis bei einem Dollarkurs von 1500000 schon jetzt 12000 Mark beträgt. Das Ertragsvermögen der kleinen Geld- scheine würde also nicht nur ein gutes Geschäft sein, sondern — wenn auch unter den heutigen Verhältnissen in recht be- schränktem Maße — zur Verrentung des Notennamens beitragen.

Kloppische. Ein Vorgang, der noch der Aufklärung bedarf, hat sich in der Nacht zum Mittwoch im Brühl- grund zugetragen. Morgens in der fünften Stunde hörten Bedienstete des Bahnhofs Dörfen und diesen nachgehend fand man ein junges Mädchen im Steinhof an einem Aste hängend. Hiemlich bewußtlos wurde das Mädchen aus ihrer gefährlichen Lage befreit und nach ihrer Wohnung gebracht.

Dresden. Gemeindefürsorge räubertische Erpressung bildet den Schwerpunkt der Anzeige, die sich gegen die An- walter Gustav Schmidt, geboren 1896 zu Rodna, Friedrich Ernst Betsch geboren 1904 zu Bockwitz und Heinrich Otto Rood, geboren 1903 zu Schweinitz, richtete. Nach dem Geschäftsbeschlusse haben die Angeklagten am Abend des 7. Dezembers vorigen Jahres gemeinschaftlich in Potsdam den Gastwirt Oswald Böhm mit vorgeschalteten Schußwaffen über 10000 Mark abgepresst. Als erster Angeklagter wurde Rood eingehend vernommen. Nach dessen Angaben machte Schmidt den Kaufmann, seinem Revolver übergab er Rood der mit der Gastwirtschaft aufsuchte. Gegen 9 Uhr abends wurde die Besche befragt. Bert hielt plötzlich dem erschrockenen Gastwirt den Revolver vor die Brust und sagte: „Geld raus oder es knallt!“ Darauf habe der Wirt den Bestand seiner Kasse in Höhe von über 10000 Mark ange- gebt. Auf dem Wege zur Oberkammer, wo das andere Geld geholt werden sollte, sei Böhm entwischt und hinfere- rend zu Nachhause geeilt. In dieser Situation wollten sie dann geflüchtet sein und später den Raub geteilt haben. Im Frühjahr sei die Angelegenheit plötzlich zur Kenntnis der Behörde gekommen. Die übrigen Angeklagten geben ähnliche Darstellungen. Gastwirt Böhm gab als Zeuge an daß nach den Worten: „Geld raus, oder es knallt!“ noch andere Drohungen fielen. Einer der Angeklagten habe zu ihm gedroht, er solle keinen Alarm machen, es ständen noch andere Genossen vor der Gastwirtschaft, sonst fliege die ganze Bude in die Luft. In der stilleren Hauskur war der 61 Jahre alte Zeuge geküßt und laut nach Hilfe rufend zum Vorhause geeilt. Hinter ihm her seien zwei Schüsse ge- fallen. Rood gab hierzu an, ihm sei aus Versehen ein Schuß losgegangen, Bert hat seinerseits auch einmal die Waffe abgefeuert. Nach längerer Verhandlungsdauer wurden die Angeklagten unter Zustimmung mildernder im Sinne des Geschäftsbeschlusses, und zwar Schmidt zu drei Jahren die beiden anderen zu je zwei Jahren sechs Monaten Ge- fängnis, alle drei auch zu je fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, verurteilt.

Von der Polizei wurden sechs 22-jährige Burschen sämtlich in der Hohenzollernstraße wohnhaft, wegen ver- schiedener Einbrüche und Diebstehlen festgenommen. U. a.

hatten sie je einen Einbruch in ein Großgeschäft in der Seilerstraße und in einen Lagerraum in der Blauenischen Straße verübt. Weiter hätten sie verschiedentlich aus Ge- schäftswagen, die kurze Zeit herrenlos auf der Straße standen und die sie mit einem Dreikantstischmesser, Margarine. Es fielen ihnen insgesamt Werte von 25 Mil. Mark in die Hände. Auch die Helfer sind ermittelt, bei denen sie die gestohlenen Waren absetzten.

Rabenau. Am Donnerstag vormittag halb 10 Uhr entgleisten auf der Schmalspurbahn Hainsberg—Ripdorf zwischen Cöhrmannsdorf und Rabenau drei beladene Kol- wagen und ein Schmalspurbahnwagen mit sämtlichen Achsen. Der auf dem hinter der Lokomotive laufenden Kolwage stehende, mit Rifenbreitern beladene Hauptbahnwagen stürzte in die Weisheit.

Birna. Der Einverleibungsvertrag zwischen Birna und Zschendorf hat die Genehmigung der Oberbehörde ge- funden. Bedinglich einige unwesentliche Änderungen müssen im Vertrage vorgenommen werden.

Ramenz. Vom Lebensmittel-Kontrollauschuß sind am Freitag und Sonnabend hier in mehreren Fällen große Bollen in der Umgegend aufgekauft Butter und Eier be- schlagnahmt worden. Die Butter wurde am Sonnabend im Rathaus freihändig verkauft. Auch in Kolonialwarengeschäften und Fleischerläden sind durch den Kontrollauschuß Ermittlungen angestellt worden, und es ist u. a. gelungen, eine größere Menge Fleisch, das noch Dresden gebracht werden sollte, zurückzuhalten und der hiesigen Bevölkerung zugunsten zu führen.

Bischofsberda. In der Nacht zum Sonntag oder Montag wurden aus dem Güterboden der hiesigen Reichseisenbahn Ketzen und Bedworen von bedeutendem Werte gestohlen. Die Diebe hatten ein Fenster erbrochen und sich dadurch Zugang in den Güterboden verschafft.

Reichen. Als man am Dienstag die nach der Elbe zu gelegenen Felder des Probstwitzer Berges zum Aehren- lesen freigab, ergossen sich zu Hunderten die Aehrenjammer in förmlichen Wellen über das Feld. In kurzer Zeit war keine Aehre und kein Strohhalme mehr auf dem großen Felde zu finden. Früher ging man in den seltensten Fällen auf Roggenfelder Aehren lesen.

Reichenberg. Der hiesige Alpinist Rudolf Thom, Proturist der Firma Ludwig Weißheit in Reichenberg, hatte vor 14 Tagen mit dem durch seine Vorträge im Alpenverein in Reichenberg bekannten Lehrer Schulze aus Grimma, (Kragel-Schulze), einem magnumtigen Bergsteiger, der fähre- los viele schwierigeren Hochtouren ausgeführt hat, eine Tour in die Schweiz unternommen. Sie galt einigen Schweizer Hochalpinisten, vor allem dem Romblanc, den die beiden von der bedeutend schwierigeren italienischen Seite angehen wollten. Bei dieser Tour hat nun Thom, der nach monatelangen Vorbereitungen mit großer Begeisterung hinausgezogen ist, sein Leben lassen müssen. Darüber, wie sich der Unglücksfall ereignet hat, ob durch Lawine, Stein Schlag, Niedergehen einer Wächte oder Abhang, kann man sich nur in Vermutungen ergen, da noch jede nähere Nachricht ausbleibt. Von Lehrer Schulze wird in einem kurzen Telegramm aus Chamonié gesagt, daß er lebt.

Blauen. In der Nacht zum Mittwoch sind Ein- brecher in eine Spinnfabrik im Hause Schildestraße 10 ein- gedrungen und haben aus den Geschäftsräumen Waren im Werte von über 150 Millionen Mark gestohlen. Es fehlen zwei Duzend weiße Damenschlupfhemden mit kleiner Sticker- paffe, zehn Duzend weiße Unterhosen mit Sticker, vier Duzend weiße Beinweiber, sechs Meter Binnon und 120 Garnituren weiße Bettwäsche aus Leinenstoff. blau bedruckt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, 12. August 1923.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit kirchlicher Ver- sammlungsfest und Gedanken an Rhein und Ruhr, anschließend Abendmahlfeier.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring. Ver- sammlungsfest.

Vandertag. Gemeinschaft Montag abends 1/9 Uhr (oder 14 Tage) Evangelisationsversammlung neue Schule.

Cuno und Hermes im Reichstag.

Die Kommunisten begleiten die Kanzlerrede mit Värmjenen.

Mitten in schwerster Wirtschaftskrise trat gestern der Reichstag zusammen. Jetzt, da alle Dämme zu brechen drohen, soll er Hilfe leisten. Die Regierung hat praktische Vorarbeit geleistet und einige Vorlagen eingebracht, die die schwere Wirtschaftskrise bannen sollen. Der Reichstag hat sich in seiner gestrigen Sitzung damit noch nicht beschäftigen können. Aber er hat dafür bedeutungsvolle Erklärungen des Kanzlers und des Reichsfinanzministers entgegengenommen. Der Andrang zu dieser notwendigen Sommertagung war außergewöhnlich groß. In der Diplomatenloge wohnten zahlreiche Vertreter des Auslandes den Verhandlungen bei. Präsident Löbe gedachte zuerst des verstorbenen Präsidenten Harding und knüpfte daran den Wunsch, daß Amerika sich überzeugen möchte, welche großen Verdienste es sich um die Menschheit erwerben würde, wenn diese größte und einflußreichste Republik der Erde ihre Hilfe zur Gebung und Befriedung der Welt leisten würde.

Das Wort erhält hierauf

Reichskanzler Dr. Cuno,

der zunächst von den Kommunisten am Sprechen verhindert wird, die rufen: Der Ausschussrat der Stinnes und Konstant hat das Wort! Betrüger! Abtreten! Der lebende Leichnam! Sie sind ein Verbrecher am deutschen Volke! — Anhaltende große Unruhe auf allen Seiten des Hauses. — Pfuirufe rechts. — Rufe: Raus mit den Ausländern! — Der Abg. Frölich erhält zwei Ordnungsrufe. — Präsident Löbe macht darauf aufmerksam, daß er bei weiterer Nichtbefolgung seiner Mahnung eine gründliche Verlesung der Ordnung des Hauses als vorliegend ansehen und die Ausweisung und Bestrafung der Abgeordneten vorsehen werde. (Lebhafte Beifall.) — Reichskanzler Cuno beginnt dann mit vor Erregung zitternder Stimme seine Rede und erinnert daran, daß am Sonnabend das deutsche Volk den Verfassungstag begehen werde. Die französische Fabel von der friedlichen Ingenieurkommission, von den produktiven Pfändern ließe sich heute nicht mehr aufrecht erhalten.

Trotz aller Drangsalierungen werde die Bevölkerung an Rhein und Ruhr frei am passiven Widerstand festhalten. (Beifall bei der Mehrheit.)

Die Entscheidung liegt jetzt bei England, aber es wäre zwecklos und gefährlich, in diesem Augenblick sich im einzelnen über die englische Aktion zu verbreiten oder Kombinationen daran zu knüpfen. Wir dürfen nicht an Wunder, sondern müssen an uns selber glauben. Wir haben immer den Willen zur Verständigung mit Frankreich bewiesen, aber Frankreich will, daß wir vor Aufnahme jedweder Verhandlung den passiven Widerstand aufgeben. Wir sollen also das Rheinland den Franzosen auf Gnade und Ungnade ausliefern. Das ist eine Forderung, auf die die Regierung nicht eingehen kann. Hinter dieser Unmöglichkeit kommt eine Flut weiterer Unmöglichkeiten. Frankreich brauche zur Durchführung seiner Gewaltpläne eine neue Unterzeichnung. Man würde uns zur Unterzeichnung ein Dokument vorlegen, das mit Advokatenwitz so ausgeklügelt sei, daß es alles nachholte, was nach französischer Auffassung der Versailler Vertrag versäumt habe.

Wir kennen die Gewaltpläne des Hasses und Verderbens Europas. Wir sind ihnen gegenüber nur auf uns selbst angewiesen. Wir wollen festhalten an dem gewaltlosen passiven Widerstand, frei von sinnlosen Gewalttaten.

Der Reichskanzler geht dann auf die innere Politik, vor allem auf die wirtschaftliche Lage ein. Die Gebung unserer Wirtschaft müsse erreicht werden ohne Rücksicht auf irgendeinen Stand, ohne Rücksicht auf bestimmte Wirtschaftskreise. (Bei diesen Worten erhebt sich bei den Kommunisten großer Lärm. Die Abg. Frölich und Cöhnen rufen: Sie Bankrotteur! —

Der Lärm steigert sich nach Gegenrufen von rechts. Präsident Löbe erlischt die kommunistischen Schreier, in dieser Zeit der Not dem Volke nicht noch das Bild der Verantwortunglosigkeit unter den Abgeordneten zu bieten. Trotz der Mahnung des Präsidenten setzt sich der Lärm minutenlang noch fort.) Reichskanzler Dr. Cuno fährt dann fort: Die nächsten Vorschläge der Regierung würden eine weitere Verschärfung der Steuererlässe mit sich bringen. Außerdem seien wertbeständige Anleihen in Vorbereitung. Vor allen Dingen müsse die Tätigkeit der Notenpresse eingeschränkt werden und überflüssige Einfuhr unterbleiben. Unsere Wirtschaft sei mit allen Mitteln zu fördern. Solange in einzelnen Wirtschaftszweigen die Weltmarktpreise erreicht sind, sei die Tätigkeit der Außenhandelsstelle überflüssig geworden.

Die Reichsbank stehe vor wichtigen währungsrechtlichen Aufgaben, die mit Vorsicht und Entschlossenheit gelöst werden müßten.

An die Landwirtschaft müsse die dringende Mahnung gerichtet werden, auch in der Lieferung von Lebensmitteln ihre Pflicht zu tun. Die Arbeitgeber aller Stände sollten der Geldentwertung bei der Bemessung der Löhne und Gehälter mehr Rechnung tragen. Unser Volk sei nach dem Kriege viel ärmer geworden. Mehr sparen und mehr arbeiten sei erforderlich. Die Regierung stehe auf ihrem Posten. (Gelächter und lärmende Zurufe bei den Kommunisten.) Die Verfassung gibt den Ländern die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Verschiedenheiten. Diese Verschiedenheiten dürfen aber nicht zu einer Gefahr für die Außenpolitik des Reiches werden. (Unruhe.) Eine erfolgreiche Außenpolitik könne nur getrieben werden, wenn der Reichstag hinter einer starken Regierung stehe. (Lärm. Rufe der Kommunisten: Cuno, der Starke!) Der Kanzler erinnert daran, daß es mehr als acht Monate her sei, seit er das Amt übernommen hat. Er habe es nur getan, weil er seinem Vaterlande dienen wollte. Er könne keine Kraft dem Vaterlande nur solange widmen, wie er das Vertrauen des Reichstages habe, nicht einen Tag länger! (Beifall und Handklopfen. Lärm bei den Kommunisten.)

Reichsfinanzminister Dr. Hermes

begründet Johann die neuen Steuerentwürfe. Niemals seit dem Abschluß des Versailler Vertrages seien solche Eingriffe in die Staatshoheit, in das deutsche Finanzwesen und die deutsche Wirtschaft vorgenommen worden, wie in den letzten Monaten. Das Reich habe durch den Ruhrkampf nicht nur erhebliche Verluste zu tragen, sondern auch einen sehr großen Einnahmeausfall erlitten. Besonders ungünstig sei die Lage bei der Reichspost. Der auf Millionen veranschlagte Fehlbetrag der Reichspost werde wahrscheinlich noch höher werden. Unter diesen Umständen sei die Einführung wertbeständiger Tarife geplant; so bei der Reichsbahn am 1. September und bei der Post am 15. September.

Deutschland habe an Leistungen auf den Versailler Vertrag bisher sechs Billionen an Geld- und Sachleistungen aufgebracht. (Hört! Hört!) Es muß immer wieder vor aller Welt betont werden, welche fast unermesslichen Leistungen Deutschland trotz seiner Vergewaltigung aufgebracht hat.

Der Minister beschäftigt sich dann mit den vorliegenden Steuergesetzen im einzelnen und erklärt, daß auch die auf das 100- bis 140fache erhöhten Vorauszahlungen für die Einkommens- und Körperschaftsteuer durch die Geldentwertung längst überholt seien. Es sei daher eine weitere außerordentliche Erhöhung erforderlich. Weitere Steuerquellen seien notwendig. Man werde sich damit im Ausschusse beschäftigen müssen. Im Herbst werde die Reform der Einkommensteuer vorgenommen. Auch über

die Frage der Goldbilanz und der Goldrechnung werde die Entscheidung fallen müssen. Einer Regelung bedürfen auch die Finanzverhältnisse des Reiches zu den Ländern und Gemeinden.

Den Ländern und Gemeinden soll eine größere Selbstständigkeit auf dem Gebiete der Einnahmen gewährt werden.

Die neue Goldanleihe werde bis zum Betrage von 500 Millionen Goldmark durch Zuschläge zur Vermögenssteuer gesichert. — Gesunde Verhältnisse werden allerdings erst dann eintreten, wenn die Ruhrbefehung durch einen unparteiischen Spruch über den Umfang unserer Reparationsverpflichtungen abgeschlossen wird. Durch die Erledigung der Steuerentwürfe werde der Welt bewiesen, daß wir nach Möglichkeit finanzielle Ordnung bei uns schaffen wollen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Löbe teilt mit, daß nach dem Beschluß des Kabinettsrates die Aussprache über die Regierungserklärung am Donnerstag beginnen soll. — Abg. Cöhnen beantragt, die Debatte sofort zu beginnen, damit die unerhörte Rede des unfähigen Kanzlers (Unruhe) nicht einen Tag ungewissen bleibt. In vielen Betrieben sei schon die passivste Streikproklamation erfolgt, um Cunos Rücktritt zu erzwingen. — Abg. Müller-Enden (Soz.) erklärt, daß die Kommunisten im Kabinettsrat gegen den Vertragsbeschluß keinen Widerspruch erhoben haben. Die Annahme des kommunistischen Antrages sei gleichbedeutend mit einer Abdankung des Parlaments. — Der kommunistische Antrag wird abgelehnt und das Haus vertagt sich auf Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

Litauischer Gewaltstreik gegen die deutsche Eisenbahn.

Die Litauer haben im Memelgebiet einen Gewaltstreik verübt, der versucht, Deutschland vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Schon seit geraumer Zeit laufen die Vorverhandlungen wegen der Uebergabe der deutschen Eisenbahnen im Memelgebiet an Litauen. Die Entscheidung hierüber liegt beim Obersten Rat in Paris, wo scheinbar die Uebergabe davon abhängig gemacht worden ist, daß Litauen bindende Erklärungen über den Memeler Hafen den Polen gegenüber abgibt, und daß die Litauer fern der Memelstrom internationalisieren, also die Memelschiffahrt freilassen. Auf diese Forderungen wollen die Litauer aber nicht eingehen; sie haben Dienstag mittag den Bevollmächtigten der deutschen Reichseisenbahnverwaltung in Memel ganz einfach durch eine Depesche verständigt, daß die Eisenbahnen im Memelgebiet ab 1 Uhr zur Verwaltung des kownoer Eisenbahnministeriums gehören. Gleichzeitig wurde der gesamte Zugverkehr aus dem Memelgebiet nach Deutschland eingestellt. Was die deutschen Eisenbahnbeamten im Memelgebiet betrifft — sämtliche Stationen sind noch mit deutschen Beamten besetzt —, so hat Litauen erklärt, wer nicht in den Litauer Dienst eintreten will, könne seine Entlassung nachsuchen und dürfe seine Wohnung noch einen Monat behalten. Im übrigen werde Litauen Eisenbahner bereit halten, um etwa entstehende Lücken sofort auszufüllen.

Neue acht tägige Verkehrssperre.

Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission im Eidernehen mit General Degoutte beschlossen, wegen des Handgranatenwurfes auf die französischen Jäger in Düsseldorf den Tag- und Nachtverkehr zwischen dem besetzten und dem nichtbesetzten Deutschland vom 8. August 12 Uhr mitternachts ab auf acht Tage zu verbieten.

Auch in Kehl trat Mittwoch abend bis zum 18. August die von den Franzosen eingeführte Sperre für den Verkehr auf dem linken Rheinufer ein.

Raub von Möbeln und Lebensmitteln.

Die Franzosen gehen in Geiselnkirchen dazu

Schicksalswende.

Roman von H. Seifert.

58. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Almida nickte trübe. „Papa ist tot, und niemals werden wir über jene Vorgänge über seine letzten Stunden Näheres erfahren.“

„Das mag einstweilen dahingestellt bleiben!“

„Herr Doktor, ich möchte Sie herzlich bitten, alle Nachforschungen aufzugeben. Franz ist der Blutsverwandte von Papa, der rechtmäßige Erbe, ihm gehört das Vermögen von Rechts wegen. Dieses Argument ist für mich ausschlaggebend. Ich bin zufrieden, daß ihm der Nachlaß zugefallen ist, andernfalls wäre ich mir wie eine Diebin vorgekommen.“

„Das ist sentimental und falsch gedacht, mein Fräulein! Bedenken Sie auch, daß Herr Harnisch nicht zu dem Zweck bis zur letzten Stunde seines Lebens gearbeitet hat, um sein großes Vermögen unberufenen Händen überliefern zu lassen, um es in Kürze dahinschwimmen, in alle vier Winde zerstreut zu sehen durch die Verschwendungslust eines arbeitsscheuen, unordentlichen Menschen? Ein Millionenkapital soll und muß Segen stiften. Der junge Harnisch würde das Geld mit Elementen aus der Lebewelt bald verjubeln und dann derselbe armselige Tropp sein, der er vor dem Tode seines Oheims war. Das Geld hätte keinen Nutzen gebracht, das Streben, der Kraftaufwand eines ganzen Lebens wäre umsonst gewesen!“

Almida erschrak erschreckt den Arm des Rechtsanwalts. „Um Gottes willen, das darf nicht geschehen. Papa würde im Grabe keine Ruhe finden, wenn die Aufgabe, die er sich gestellt und mit so vielem Fleiß und nie ermüdender Ausdauer durch geführt, die Vergröße-

runge seines Geschäfts, die mannigfachen Anknüpfungen neuer Verbindungen, die so riesige Erfolge brachten, das Verschwinden seines Kapitals, wenn das alles aufhören, der Name der Firma verschwinden sollte. Und ich weiß, Franz ist ein Spieler. Er gelobte oftmals Besserung, ohne Wort zu halten; wenn die Leidenschaft ihn erfaßte, gab er sich ihr blindlings hin. Papa hat viel Kummer mit ihm gehabt. Oft mußte ich für Franz bitten, denn Papa war nahe daran, sich von seinem Neffen loszulösen.“

„Aber also! Wenn Ihnen das alles bekannt ist, so dürfen Sie doch eigentlich nicht im Zweifel darüber sein, welches Schicksal der hochangesehenen Firma bevorsteht!“

„Ich gebe zu, daß ich nicht richtig darüber nachgedacht habe. Ich war zufrieden, daß Franz keine Ursache mehr hatte, mich mit seinem Haß, seiner Feindschaft zu verletzen.“

„Was kann Ihnen ein Spieler und Nichtstuer anhaben? Nicht das geringste. Sie haben die öffentliche Meinung auf Ihrer Seite. Und käme es noch dahin, daß Sie, Herr Doktor, des Geschäfts würdigen, so würde das gesamte Personal diesen Wandel mit Freuden begrüßen, denn unter dem Regiment eines verlotterten Chefs, der launisch zu sein pflegt, und unfähig, Fleiß und Tüchtigkeit zu schätzen, arbeitet es sich schlecht... Ich kann Ihnen keine Hoffnungen machen, aber ich will vieler Sache auf den Grund gehen, sie interessiert mich. Ich will auch Hubert aufsuchen und ihn hören. Wenn Sie eine Empfehlung für ihn haben, so will ich sie gern ausrichten.“

„Mit sehnsüchtiger Träumerei blickten Almidas Augen ins Weite. Wer da mit könnte, ihn, den sie liebte, übersehen, wieder einmal an seinem Herzen

ruhen zu dürfen! O Gott, wann würde dieses Glück wiederkehren?

Mertens mußte seine letzten Worte wiederholen. Almida wurde glütrot.

„Ja, bitte, sagen Sie Hubert, daß seine Mutter mir viel Liebes erwies, mir viel Vertrauen schenkt. Sie bedauert es sogar, daß ich arm und ohne Familie bin, denn so wünscht sie sich ihre Schwiegertochter, wie ich bin.“

„Hat sie das ausgesprochen?“

„Ja, ehe Sie kamen. Erzählen Sie es Hubert, es wird ihn freuen. Und bringen Sie ihm meine Grüße. Ich denke immer an ihn, immer!“

„Ich will es gern bestellen.“

„Und — doch, ich überlasse es Ihnen, Herr Doktor, darüber zu sprechen oder zu schweigen. Frau Wendorf gefällt mir nicht. Sie spricht vom Sterben. Der Arzt äußert sich nicht. Ich aber habe den Eindruck, daß ihr Zustand Anlaß zur Sorge gibt.“

„Ich möchte Hubert nicht beunruhigen. Vielleicht sehen Sie auch zu schwarz, Fräulein. Und wenn Frau Wendorf Befinden sich verschlimmert, was wir vorläufig wohl nicht zu befürchten haben, so wird ihr Mann nicht zögern, Hubert zu benachrichtigen.“

Er blieb stehen. Er wagte es nicht, sie anzusehen, aus Furcht, sich zu verraten. Er traunte selbst, daß er es fertig brachte, so kühl und sachlich mit ihr zu sprechen, sie mit „Fräulein“ anzureden, der er am liebsten alle erdenklichen Schmeichelnamen gegeben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

über, Möbel und andere Haushaltsgegenstände für ihre im Bezirk wohnenden Arbeiter zu beschlagnahmen. So wurden gestern Möbel nach dem Flugplatz in Rottshausen gebracht. Aus Effen werden ebenfalls dergleichen Beschlagnahmen gemeldet.

Nach Mitternachtsmühen sind von der belgischen Besatzungsbehörde in Lüttich Lebensmittel, die für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt waren, weggenommen worden. Der Düsselborfer Regierungspräsident hat die unverzügliche Freigabe der Lebensmittel gefordert.

Der barbarische Hungerkrieg gegen die Bewohner des Ruhrgebietes wird von den Franzosen und Belgiern in geradezu teuflischer Weise geführt. Den Armen die Lebensmittel wegzunehmen, gemahnt an die Grausamkeiten des Mittelalters. Dieser Lebensmittelraub in Lüttich bedeutet einen neuen Schandstreich auf der Ehre der westlichen „Kultur“ (siehe.)

Reim „Beschlagnahme“ vorhaben abgelehnt.

Der stellvertretende Höchster Bürgermeister Georg Schüller ist von den Franzosen verhaftet worden, weil er die Deistung des Tresors zur Kassenrevision verweigert hatte. Die Franzosen gedachten, die Erwerbslosenunterstützungsgelder zu entnehmen.

Verfünsfächung der Postgebühren. ab 1. September.

Im Laufe des gestrigen Vormittages trat im Reichspostministerium der Verkehrsbeirat der Reichspost zusammen, um drei Vorlagen zu beraten.

1. Die Einführung von Grundgebühren, die je nach der Geldwertigkeit mit einem Indexzuschlag vervielfacht werden sollen.

2. Einführung einer Gebührenerhöhung zum 1. September, die eine Verfünsfächung der jetzigen Gebühren vorsieht.

3. Eine Vorlage über die Erhebung eines Ruhrzuschlages.

Die Septembervorlage ist neben der Einführung werbeständiger Posttarife notwendig, weil die Vorarbeiten für diese werbeständigen Posttarife bis zum 1. September nicht beendet werden können. Gegen die Verfünsfächung wurde vom Verkehrsbeirat kein erlebte Einwendung erhoben. Auch die Einführung der Grundgebühren, und deren Multiplikation mit dem jeweils festzusetzenden Index fand grundsätzliche allgemeine Zustimmung. Dagegen wurden im Ausschuss gegen den Ruhrzuschlag Bedenken laut, weil dieser Zuschlag auch von den Ruhrwohnern selbst getragen werden müßte. Beim Gespräch wies er auf die Neuregelung spätestens bis zum 1. Oktober die Grundgebühren abgekehrt werden und durch eine Sprechgebühr in Höhe von 20 bis 50 Gesprächen monatlich, je nach Größe des Ortes, ersetzt werden.

In längeren Darlegungen gab der Reichspostminister Stengel ein Bild der augenblicklichen Lage und wies dabei insbesondere auf die erhebliche wachsende Arbeits- und Dienstfreudigkeit der Beamten hin, die stellenweise sogar zum Verlust auf Urlaub geführt haben. Im Laufe der weiteren Beratungen wurde von verschiedenen Seiten im Verkehrsbeirat darüber Kritik geübt, daß dem Reichspostminister bisher vom Reichstag nicht genügende Vollmachten zur Erhöhung der Tarife gegeben worden seien, wie dem Reichsverkehrsminister. Aus diesen Vorwürfen heraus wird die verspätete Erhöhung der Postgebühren nur zu einem geringen Teil dem Reichspostminister zur Last fallen. Auch die Verfünsfächung der Postgebühren vom 1. September ab wird keinen Ausgleich an die inzwischen eingetretene Geldentwertung bringen können, erst die Einführung der Indexziffer kann Nutzen bringen.

Politische Tageschau.

Dr. Zeigner vom Urlaub zurück. Ministerpräsident Dr. Zeigner ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen. Minister des Innern Lehmann hat seinen Urlaub angetreten. Er wird vom Ministerpräsidenten Dr. Zeigner im Amt vertreten.

Schicksalswende.

Roman von K. Seiler.

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er konnte ja nichts weiter für die heimlich Geflebte tun, als für ihr Wohl zu wirken. Das sollte aber auch gelingen. Wenn Frau Harnisch eine gewissenhafteste, ein Verbrechen begangen hatte, dann wehe ihm, Merrens würde es herausbekommen. Ihm stand der Apparat der Kriminalpolizei zur Verfügung, doch wußte er noch nicht, ob er diese in Anspruch nehmen würde.

Schließlich verabschiedete er sich nun. „Wenn etwas Besonderes vorliegt, erhalten Sie Nachricht. Aber auch nur dann. Leben Sie wohl, mein Fräulein. Holt die Adresse von Frau von Herbst muß ich noch haben!“

Mimida nannte sie ihm. Und dann ging er schnell davon.

Mimida sah ihm nicht nach. Ihre Gedanken waren bei Hubert, und so wunderbar war ihr zumute, als stehe ihr etwas Gutes bevor, als nahe ihr ein großes Glück.

Doktor Mertens bog sich, ganz von der Mission eingenommen, die er sich selbst aufgetragen, nach seiner Wohnung.

Es war ihm, als könne er nicht schnell genug fort kommen, als müßte er in möglichster Eile seine Reise antreten, um nur nichts zu veräumen.

Er hatte alles bis ins kleinste vorbereitet. Der Bureauvorfahrer hatte eingehende Instruktionen erhalten, er war ein zuverlässiger Beamter. Mertens schenkte ihm volles Vertrauen.

So war denn alles aufs beste geordnet.

Angriffe des „Vorwärts“ gegen die Reichsbank. Der „Vorwärts“ wendet sich in seiner Montagabendausgabe in einem außerordentlich scharfen Artikel gegen den Reichsbankpräsidenten Havenstein, der durch die Gewährung von Papiermarktreibden der Privatindustrie unermeßliche Reichtümer zum Schaden des Reiches zugeführt habe. Der Artikel verlangt von der Regierung, daß sie mit großer Beschleunigung eine Aenderung in der Reichsbankleitung vornehme.

Das Botschaftsgebäude Rußlands in Berlin ist auf Grund eines Uebereinkommens nunmehr der Sowjetverwaltung übergeben worden.

Ein Anhalter Schloß für Ruhrflüchlinge. Die ehemalige Herzogfamilie von Anhalt hat das Schloß „Graues Haus“ bei Wörlich für Ruhrflüchlinge möbliert zur Verfügung gestellt.

Kurze politische Mitteilungen.

Die Kommunisten haben beim Landtagspräsidenten die sofortige Enderfassung des Landtages beantragt und begründen diesen Antrag mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage, die unbedingt den Zusammentritt des Parlaments erfordert.

Die Rotenpresse produziert jetzt täglich für 8 Billionen Mark neues Papiergeld.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten steigt sich für den Durchschnitt des Juli auf 38631 gegen 7650 des Juni.

Die fehlenden 50 Millionen Goldmark für die Dollararkamweisungen sind von Industrie, Handel und Banken der Reichsbank zur Verfügung gestellt worden. Die Devisen sollen zur Beschaffung notwendiger Lebensmittel, namentlich Fett, verwendet werden.

Bei einem Autounfall gestern mittag in Berlin erlitt Reichsjustizminister Dr. Heine mehrere Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußte sich zur nächsten Rettungsstelle begeben, wo er verbunden wurde.

In München sind für den Reichsverfassungstag sämtliche Umzüge verboten worden.

Heute und morgen wird der Fall Krupp von Bohlen-Halbach in der Revisioninstanz vor dem Kassationshof in Paris behandelt. Die Blätter des Ruhrgebiets widmen Herrn Krupp, der am Dienstag im Düsselborfer Gefängnis seinen 53. Geburtstag beging, warme Glückwünschertel.

Schlesische Blätter verzeichnen mit Freude die Tatsache, daß der frühere Fürst Schwarzenberg sämtliche leitende deutsche Beamte aus seinem Dienste entlasse. Derart habe Schwarzenberg seine Annäherung an die tschechoslowakische Republik vollzogen.

Mit 20 gegen 8 Stimmen stimmte der irische Senat für einen Gesetzesentwurf, der für gewisse Verbrechen wie Raub, Ueberfall, schweren Einbruch usw. eine gewisse Anzahl von Jahren mit der Peitsche in Aussicht stellt.

Das englische Regierungsblatt, der „Daily Telegraph“, stellt die Angefährlichkeit des Ruhrreinbruchs durch Frankreich und Belgien fest.

Aus aller Welt.

* Ein Vater mit seinen beiden Söhnen ertrunken. Einer Stettiner Meldung zufolge kenterte ein Boot, in dem ein Fischer aus Nauendorf bei Wollin mit seinen beiden Söhnen und dem Sohne eines Badegastes in die Ostsee hinausgefahren war. Sämtliche vier Insassen ertranken.

* Ein teures Küken. Bei einem Fleischermeister in Jężyni brütete eine Glucke ein Entenküken aus, das drei Beine hatte. Dieses anormale Tier wurde von einem Leipziger Naturforscher für den Preis von drei Millionen Mark gekauft.

* Eine tausendjährige Stadt. Die von flüchtenden Mönchen zurzeit der Ungarn-Einfälle gegründete, durch Kriegszüge und Plünderungen schwer heimge suchte, dreizehnmal durch Brände fast immer ganz zerstörte oberpölsische Grenzstadt Waldmünchen am Nord westende des Böhmerwaldes, begeht vom 12. bis 18. August ihre tausendjährige Gedächtnisfeier.

* Schwere Strafe für einen blinden Passagier. Es gelang einem Hamburger am 20. Juli d. J., sich auf

dem Dampfer „Tyrhenia“ der Cunard-Linie zu verbergen, um als blinder Passagier die Ueberfahrt nach Neuyork anzutreten. In Southampton wurde er bemerkt und von dem dortigen Polizeigericht zu 21 Tagen Haft mit schwerer Arbeit verurteilt.

* „Damenverkehr“ Unter den Linden. Zu einer öffentlichen Plage sind in der letzten Zeit in Berlin Unter den Linden läbliche Erscheinungen geworden, an denen es in der Großstadt ja nie gefehlt hat: Männer, die es lieben, in Frauenkleidung auf die Straße zu gehen, machen sich dort in einer Weise breit und belästigen andere Leute so schwer, daß bei der Polizei viele Beschwerden eingingen. Das gab wieder einmal Veranlassung zu einer gründlichen Säuberung. So wurden, wie die „D. N. Z.“ berichtet, acht Männer dieser Art, die, stets auf das Elegante gelehrt, sich an andere Männer heranmachen, angehalten und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

* Der steingebliebene Schornsteinfeger. Wegen eines eigenartigen Unfalls wurde letzter Tage die Feuerwehr in Berlin nach einem Hause der Bahnhofstraße gerufen. Dort war der Schornsteinfeger Kampf beim Reinigen der Heizungsanlagen in einem Heizungsrohr stecken geblieben, so daß er weder vor- noch rückwärts konnte. Die Wehr befreite ihn aus der „Gefangenschaft“.

* Ein Kegelerlöb von 14 Millionen. Der Gültler Johann Oswald aus Unterweilertshofen war seit einigen Tagen nach dem Einfassieren von 14 Millionen Mark für nach München gelieferte Milch verschwunden. Oswald konnte jetzt in Dachau festgenommen werden. Wie sich herausstellt, hat er das Geld, das er den Milchbauern abliefern sollte, in einer Münchener Gastwirtschaft beim Kegeln verpielt. In Dachau wollte er bei einem dortigen Wirt ein Kalb verpfänden, um wieder zu Geld zu kommen. Dies hat zu seiner Festnahme geführt.

* 62 Jahre lang Bräutigam. Kürzlich starb in Prag ein Mann, der ein Alter von 99 Jahren erreicht hatte. Ist schon dieses nicht ganz alljährlich, so gewiß noch mehr die Tatsache, daß der Gestorbene erst im 81. Jahre geheiratet hatte, und zwar ein „Mädchen“, mit dem er 62 Jahre verlobt war!

Lohnbewegungen und Streiks.

Wie aus Dölsnitz gemeldet wird, wächst sich der Bergarbeiterstreik immer mehr zu einer Machtprobe aus. Es hat sich jetzt eine aus Mitgliedern der Unionistischen und des Alten Bergarbeiterverbandes bestehende zentrale Streikleitung gebildet, die der Wiederaufnahme der Arbeit schroff entgegensteht und Weiterleitung des Streiks auf andere Bezirke erstrebt. Die Notstandsarbeiten werden noch verrichtet.

Der Angestelltenstreik in der Berliner Metallindustrie ist beendet. Am heutigen Mittwoch morgen nehmen die Angestellten die Arbeit wieder in gewohnter Weise auf. Die durch den Streik verzögerte endgültige Auszahlung der Löhne wird im Laufe des Mittwoch und Donnerstag erfolgen.

Nach fast zehnwöchentlicher Dauer hat der Streik in der Hamburger Hochseefischererei nunmehr sein Ende erreicht.

Der unter der Bergarbeiterschaft des Ruhrgebiets wegen der ungenügenden Lohnauszahlungen ausgebrochene Proteststreik befindet sich offenbar im Abflauen. Von verschiedenen Bezirken kommt die Mitteilung, daß die Belegschaften wieder arbeiten.

Seit Mittwoch vormittag sind die Hafenarbeiter in Danzig und Neufahrwasser infolge Lohn Differenzen in den Streik getreten. Sie verlangen Entlohnung auf Dollarkurs. Ein Zug von Arbeitern zog gegen Mittag durch die Straßen, dem sich auch viele Arbeiter aus anderen Betrieben anschlossen. Zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Aus Prag wird gemeldet: Mittwoch nachmittag stellte die Arbeitererschaft der Glödwärker auf die Dauer einer Stunde die Arbeit ein, um gegen die Herabsetzung der Löhne zu demonstrieren.

Der Rechtsanwalt ist noch ein wenig und verabschiedete sich dann von seiner Wirtschaftlerin. Er hatte die Reisekasse schon in der Hand. Sein Zug fuhr erst in einer Stunde. Aber er liebte es, zeitig auf dem Bahnhofs zu sein. Er zündete sich noch eine Zigarre an. Die alte Wirtschaftlerin wünschte ihm eine glückliche Reise.

Da klingelte es. Der Depeschenbote erschien und brachte dem Rechtsanwalt ein Telegramm.

Verzweifelt über diese Störung, öffnete er es. Die Depesche kam von seiner Base Liselotte; sie schrieb:

„Dein Kommen nicht mehr nötig. Habe dem Harnisch meinen Groll und meine Geringschätzung offen ausgesprochen und ihm gesagt, daß ich lieber in den Tod gehen, als ihm angehören würde. Im Hause erhob sich ein Sturm von Unwillen gegen mich. Aber ich bin gewappnet gegen das Unwetter. Den Kopf können sie mir ja nicht abreißen. Ich bin so froh darüber, daß ich den Mut fand, energisch für meine persönliche Freiheit einzutreten, so froh, ich kann es Dir nicht sagen. Mag Herr Harnisch mit seinen Millionen beglücken, wen er will, ich wünsche ihm alles Gute. Ich bin ihm los, das ist für mich die Hauptsache. Lieber denn doch noch eine alte Jungfer als die Frau eines Menschen werden, an welchem mir alles, selbst sein Atem, widerwärtig ist.“

Mit Gruß Deine Base Liselotte Schüler.

Gedankenvoll fastete Mertens das Telegramm wieder zusammen. Seine Verstimung über die Störung war verfliegen. Diese Feilen muteten ihn überaus sympathisch an. Seine Base kam ihm wie eine Heldin vor.

Sie mußte ein energisches und entschlossenes Geschöpf sein. Es gehörte Willenskraft dazu, sich dem

Druck, dem Einflusse der Familie gänzlich zu entziehen. Dies imponierte ihm.

Andere Mädchen waren erpicht darauf, sich um jeden Preis den Namen „Frau“ zu erringen. Leichtfertig gingen sie in die Ehe, ohne Liebe, ja ohne Interesse für den Mann, der ihnen vertrauensvoll seinen Namen gab. Nach der Hochzeit begann dann fast ausnahmslos das Elend. Die Scheidung ist dann häufig die unausweichliche Folge. Da wird dann vor den Richtern Wäsche gewaschen, grobe und feine! Der Rechtsanwalt hätte Bücher darüber schreiben können.

Wie widerwärtig erschienen ihm solche Fälle, die ja leider zu den Alltäglichkeiten gehören!

Und wie bewundernswert war im Gegensatz dazu die Handlungsweise jener Base, die aus Millionen verzichtete, um sich ihr freies Menckentum zu wahren!

Sie mußte ein guter, ein tüchtiger Mensch sein. Wie kam es, daß sie nicht in erster Jugend den Mann gefunden hatte, mit welchem ihr Herz den Bund fürs Leben geschlossen hätte! Wie kam es?

War Liselotte so früh veranlagt, daß ihr die Fähigkeit, hingebungslos zu lieben, abging?

Die Absicht, auf dem Ramon schlug, sie kündete an, daß Mertens hier eine volle Viertelstunde geblieben auf einem Fleck gestanden hatte

Seit Wochen, seit Monaten war es wohl das erste mal, daß seine Gedanken sich eingehend mit etwas anderem, als mit Mimida beschäftigten hatten.

Nun aber drang alles, was mit ihr zusammenhing, wieder voll auf ihn ein.

Seine Reise war gegenstandslos geworden. Liselotte, welche seiner so sehr bedurft hatte, brauchte seine Hilfe nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe der Hannah von Linsingen
Roman von Gertrud von Brodhorff.

81) (Nachdruck verboten.)
Bunt und traumhaft glitt das alles an der jungen Frau vorüber.

Ebe sie es wahrte, stand sie im Vestibül. Aus verhalten elektrischen Wirren strömte goldgelbes Licht herüber und füllte den großen Raum mit einem warmen, dämmernden Glanze, der seltsam von dem leuchtenden Sonnenschein des Gartens abfiel und die schimmernde Seite der Wandbekleidung brunnhaft erhellte.

„Gefällt dir's?“ fragte Wilinski.
Er bückte sich nach einer weißen Rose, die aus dem Ausschnitt ihres grauen Seidenmantels zu Boden gefallen war. Als er sie ihr überreichte und dabei ihre Hand streifte, von der sie den Handschuh abgezogen hatte, fühlte er, daß diese Hand kalt war wie Eis.

„Gefällt dir's, Hannah?“
Sie nickte mühsam.
„Es — ist alles — wunderschön.“
Er sah sie lächelnd an. In seinem Lächeln lag etwas von der erwartungsvollen Freude, die wir einem bescheidenen Kinde gegenüber empfinden.

„Ich habe dir die Entwürfe absichtlich nicht gezeigt. Du solltest überrascht werden.“
„Ja —“
„Ich bin so glücklich, daß es dir gefällt. Wirst du die Zimmer sehen?“

„Ja!“ Sie verzog plötzlich den Mund, und trotz ihrer verzweifelten Anstrengung, sich zu beherrschen, stürzten helle Tränen über ihr rösiges Gesicht.
Ihr Mann sah bestürzt auf sie nieder.
„Rein Gott, Kind —“

„Ich bin so müde“, sagte sie, „so todmüde. Ich will jetzt nichts mehr sehen.“
„Du Arme!“ Er streichelte mitleidig ihre kleinen, kalten Hände. „Arme, kleine Hannah! Es war grausam, unverantwortlich grausam von mir. Gewiß — du bist müde, mußt ja müde sein von der langen Reise. Verzeih mir! Verzeih mir tausendmal! Nun sollst du in dein Zimmer und dich bis Tisch ruhen.“

Er klingelte nach einem Mädchen.
Ein nettes, etwas fedes Persönchen mit welchem Schürzchen erschien und führte Hannah in das Ersterzimmer.

Mit einem Ausruf des Erstaunens blieb diese auf der Schwelle stehen.
Es war, als hätte eine mächtige Fee das schmale, langgestreckte Gemach, durch dessen rissige Wände der Wind sonst so lustig gepfiffen hatte, mit ihrem Zauberstabe bezaubert.

Rirschrote Seidentapeten bedeckten die Wände, welche Nofolomöbel mit kirchfarbenen Bezügen bildeten marmorfarbene Gruppen und wundervolle rote Smyrnas verhüllten den Fußboden, dessen ausgebreitete Platten Hannah in ihrer Mädchenzeit so oft geärgert hatten. Im Eiser blühte und duftete ein Wald schneeweißer Azaleen hinter kostbaren Spitzenvorhängen, durch die das schwere leuchtende Licht der Frühlingssonne breit und golden alle Gegenstände des prächtigen Raumes überflutete.

Mit klopfendem Herzen stand Hannah noch immer in der Tür.
„Hier ist das Toilettenzimmer, gnädige Frau.“
Mechanisch folgte Hannah in das kleine lauschige Nebengemach, das früher kalt und unbenuzt gelegen hatte und das nun im lustigen Grün und Gelb des ersten Frühlingssprünge und alles darbot, was die raffinierte Toilettenkunst einer veredelten Frau irgend erheischen konnte.

„Was befehlen die gnädige Frau?“
Hannah sah in das kleine, solet und impertinent lächelnde Gesicht ihrer neuen Zofe und schloß plötzlich lebhaftes Unbehagen in sich aufsteigen.
„Nichts. Ich möchte jetzt allein sein.“
Das Mädchen ging.

Hannah hatte sich in einen der tiefen, grünlichen Sessel fallen lassen und starrte mechanisch durch die Fenster.
Drüben lag das Dorf Versehen, der Kirchthurm mit seiner roten Mühle und das weiße Pfarrhaus unter dem bräunlichen Grün der Kirschen, alten Eichen. Wie oft hatte sie diesen Bild genossen, und wie fern lag das alles! Fremd und fern und unwirklich! Wie der Traum irgend einer weit zurückliegenden Nacht, den wir uns nur süßlich wieder zurechtzufinden vermögen.

Sie hatte den grauen Mantel und den langen weißen Seidenschleier abgelegt, die sie auf der Reise getragen hatte; nun stand sie in ihrem schlichten hellgrauen Tuchkleide, das ihre biegsame Schlantheit besonders vorteilhaft zur Geltung brachte, vor dem großen Kristallspiegel und fuhr sich glänzend über das vom Reizehut verwirte blondhaar. Wie sie so sich selbst gegenüberstand in dem luxuriösen Räume, eine elegante, junge Dame, umgeben mit allem, was moderner Komfort sich nur erdenken konnte, da kam sie sich selbst plötzlich merkwürdig fremd vor.

Sie hätte etwas darum gegeben, wenn sie Tante Thessa oder Tante Lenore hier gehabt hätte, sogar Tante Charlottes süßes Gesicht mit dem süßlichen Lächeln hätte sie jetzt weniger unympathisch als sonst. Nur irgend etwas Vertrautes, Anheimelndes haben inmitten all dieses fremden Prunkes.

Aber Tante Thessa und Tante Lenore hatten mit Wilinski's Unterstützung ihren Plan von der Gründung eines vornehmen Pensionates ins Werk gesetzt und schrieben zufriedene, angeregte Briefe.

Es sah nicht aus, als ob eine von ihnen so bald wieder nach Versehen kommen würde.
Und Hannah schaute sich, darum zu bitten. Es sah nicht gut aus, wenn eine junge Frau um den Besuch ihrer alten Tante bat.

Mit zusammengepreßten Lippen ging sie noch einmal in ihr Ersterzimmer hinüber.
Ja, es war schön, wunderschön.
Sie betastete die Möbel, fuhr mit der Hand wie leblos über den schweren Seidenbehang der Wände und lächelte dabei. Aber es war ein seltsam leeres Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

Gasthof „Schwarzen Röß“
Heute Sonntag von nachmittag an
öffentliche Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein **Wilh. Hanta.**

Wir geben hiermit bekannt, daß die von uns ausgegebenen Lohnscheckis auf die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Depostitenkasse A von der hiesigen Girokasse voll in Zahlung genommen werden.
Wir bitten die Geschäftsinhaber diese Scheckis ohne Abzug in Zahlung zu nehmen.

Schiff & Sohn
Aktiengesellschaft.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
Liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von **Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
Völlig neu und preiswert!
Meyers Kleiner Handatlas
in 42 Kartenblättern
Alle Karten dieses Atlas sind sorgfältig gezeichnet und für Haus und Kontor unentbehrlich. Kartenwerke entsprechen dem heutigen Weltbild, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs.
Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch P. Schömann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

Elektrische Taschenlampen
in bester Qualität
prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistungsfähigkeit sowie Metallfaden-Birnen empfiehlt äußerst preiswert **Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

Gummistempel
zu Original-Fabrikpreisen liefert schnellstens
Buchhandlung Herm. Rühle.

Insertaten-Preise.

Die einspaltige Zeile oder deren Raum	3000 Mk.
Im amtlichen und Reklame-Zeile	7000 Mk.
Beilagengebühren (nur Einlegen)	50000 Mk.

Heu u. Stroh
sowie
Roggen usw.
kauft zu höchsten Tagespreisen

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden
Zweigstelle: Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd
Fernruf Amt Herrmsdorf Nr. 10.

Die höchsten Preise zahlbar für gebünd. Zeitungen Lumpen Alt-Eisen u. Metalle aller Art.
Richard Schubert
Herrmsdorf b. Dresden.
Telefon Amt Herrmsdorf Nr. 74.

Turnverein „Jahn“
Sonntag, am 12. Aug. vorm. 11 Uhr Abmarsch des Vereins nach Seifersdorf.
Alle aktiven und passiven Mitglieder werden dringend gebeten sich daran zu beteiligen und sich pünktlich auf dem Stellplatz (Stadestraße bei Knopps) einzufinden.
Der Vorstand.

Kaufe Briefmarkensammlung auch kleine und auf Briefen.
Dresden, Nürnbergerstr. 16 III

Maschinenfabrik Kappol AG Chemnitz
Garbuschloser Wagenanzug! Herausnehmbarer Innenwagen! Sofort lieferbar!
Hauptvertrieb: **Friedrich Wolff Dresden-A., Neumarkt 4, Tel. 22 630.**

+ Frauen bei welcher Regel d. monatl. sticht oder ganz ausbleibt, bestellen mein anerkannt wirksam schmerzlos anzuwendendes Spezialmittel. Tausende Frauen teilen überglücklich den schnellen, sicheren Erfolg vielfach schon in 2 Stunden d. Dank schreiben mit. Keine Gefahr, unschädlich, wofür reelle Garantie. Diskreter Versand per Nachnahme.
Frau Nagel Hamburg 143 Birtelsstrasse 81, III

Sie sparen viel Geld wenn Sie sich leere Schuhschuhcremedosen mit **„Ehella“** Edel-Schuhcreme füllen lassen.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Bettfeder-Reinigung hält sich bestens empfohlen. Betrieb: Dienstag und Freitag. Bestellungen erbitte Voraus.
Erhard Hauße Königsbrück.

Die Wirkung des gef. gef. Kräuter-Haarwuchswassers
A-Zon
ist unübertreffl. gegen Haarausfall u. Ergrau. d. Haare. Zu haben bei: **Friseur Wünsche Ottendorf.**
Zur Ausführung von **Grabdenkmälern Einfassungen Erneuerungen etc.** empfiehlt sich **Max Thronicke Lauta am Friedhof.**